

KÜNSTLERFREUNDSCHAFT

ERNST LUDWIG LEITNER UND HANSJÖRG ANGERER



Von Klaus Härtel

»Ich bin Rentner«, sagt der emeritierte Universitätsprofessor Ernst Ludwig Leitner und leitet das Treffen lachend ein, als man sich für sein Kommen bedankt. Um Künstlerfreundschaften soll es gehen, um eine ganz besondere in diesem Fall. Zum 75. Geburtstag des Komponisten hat ihm der Dirigent Hansjörg Angerer ein spezielles Geschenk gemacht – eine stattliche Box, bestehend aus sechs CDs mit Werken Leitners. Und die Box ist ein erstaunliches und bemerkenswertes Zeugnis dieser mittlerweile fast zwei Jahrzehnte andauernden Zusammenarbeit.

Hotel Sacher Salzburg, unweit des Arbeitsplatzes »Mozarteum« von Hansjörg Angerer. Ernst Ludwig Leitner kommt zögerlich, fast schon schüchtern herein, schaut sich

suchend um. Kurz darauf folgt Hansjörg Angerer, wie man ihn kennt. Mit offenem Mantel, wehenden Haaren und das Mobiltelefon am Ohr, rauscht er selbstbewusst und zielstrebig geradewegs an der Rezeption vorbei ins Restaurant.

Hansjörg Angerer ist sofort bei der Sache, die Belegschaft des Hotel Sacher verfällt in hektische Betriebsamkeit. Ein ruhiges Plätzchen abseits der frühstückenden Hausgäste wird vorbereitet, Wasser und koffeinhaltige Getränke sind schnell geordert. Angerer legt die Fingerspitzen aneinander, sitzt geradezu auf der Stuhlkante, um die Frage des Gegenübers schnellstmöglich und nachdrücklich beantworten zu können. Leitner hingegen wirkt fast schon gemütlich. Er lässt die Fragen lieber noch zwei bis drei Sekunden sacken, bevor er durchaus ausschweifend antwortet.

Es wird deutlich: Hier der akribische und extrovertierte Dirigent, der tausend Ideen

im Kopf hat, die er mit seiner Bläserphilharmonie noch umsetzen will, für die er immer irgendwie zu wenig Zeit hat und dem das alles nicht schnell genug zu gehen scheint. Dort der eher introvertierte Komponist, der tausend Ideen im Kopf hat, die er noch zu Papier bringen will, für die er immer ir-

» KURZ & KNAPP

- Den Komponisten Ernst Ludwig Leitner und den Dirigenten Hansjörg Angerer verbindet eine fast 20-jährige Künstlerfreundschaft.
- Mit der Bläserphilharmonie spielt Angerer immer wieder Leitner.
- Man schwört auf den Austausch und die Fähigkeit, sich auch reiben zu können.
- Angerer kritisiert das allgemeine Bläsorchesterwesen.

Foto: Franz Neumayr

gendwie zu wenig Zeit hat und der weiß, dass gut Ding Weile haben will.

Österreichische Komponisten

»Wir kennen uns lange!«, holt Hansjörg Angerer aus. »Als die Bläserphilharmonie damals 2002 hier in Salzburg am Mozarteum gegründet und ich deren Chefdirigent wurde, war es mir wichtig, dass auch österreichische Komponisten für das Orchester schreiben!« Ganz pragmatisch war der Chefdirigent an seine eigenen Vorgaben herangegangen: »Welche Komponisten haben wir denn im eigenen Haus?« Relativ schnell sei der Name Ernst Ludwig Leitner gefallen. Schließlich war der zu dem Zeitpunkt damals Vorstand der Abteilung für Dirigieren, Komposition und Musiktheorie. Später war er zudem Vorsitzender des Senats der Universität Mozarteum. »Ich habe mich entschieden«, Angerer jubelt über seinen Coup von damals, »den Leitner als Komponisten zu strapazieren! Und zwar, weil ich immer überzeugt war und bin, dass er einfach sehr, sehr gute Musik schreibt. Und schließlich ist es dann schlichtweg so: Entweder man versteht sich oder man versteht sich nicht...«

Ernst Ludwig Leitner nimmt das Lob lächelnd zur Kenntnis und holt noch etwas weiter aus – er scheint überhaupt über ein enormes Gedächtnis zu verfügen. Er kann sich wirklich an Kleinigkeiten von Begegnungen und Konzerten erinnern. Die zahlreichen Anekdoten passen manchmal zum Thema, sind manchmal ausschweifend – jedoch immer überaus unterhaltsam. »Roland Haas wurde damals gerade Rektor der Universität Mozarteum Salzburg und als Leiter der Abteilung Dirigieren/Komposition war ich zuständig für die Gestaltung der Inaugurationsfeier. Ich hatte damals schlichtweg keine Lust mehr auf die immer gleichen barocken Fanfaren oder Renaissancemusiken. Das hat mich einfach genervt! Wir haben so viele Komponisten im

Haus und spielen trotzdem immer wieder die gleichen...« Leitner fragte also kurzerhand die Komponisten im Haus, ob nicht jeder einen Beitrag leisten wolle. Die Idee dahinter war, das Motiv »H-A-A-Es« zu vertonen. Sieben Komponisten ließen sich für das Projekt begeistern. »Zu jedem Komponisten sollte der Perkussionist Martin Grubinger improvisieren, überleiten.«

Und die musikalische Gestaltung dieser Inaugurationsfeier war letztendlich die Initialzündung der bis heute andauernden Künstlerfreundschaft. Im Großen Saal der Stiftung Mozarteum nämlich fand im Juni 2002 das Premierenkonzert der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg unter der Leitung ihres Chefdirigenten Hansjörg Angerer unter anderem mit der Uraufführung von Leitners »Match and Sketch for Wind and Percussion« statt. Am Marimbafon kein Geringerer als erneut Martin Grubinger – heute ein Weltstar. »Den Grubinger hatte ich mal in Theorie«, erinnert sich Leitner und fügt lachend an: »wenn auch nicht oft... Aber ich kannte ihn schon, als er noch nicht der Martin Grubinger war.« Das Marimbakonzert bildet nun auch den logischen Auftakt der sechs Silberlinge der CD-Box.

Zeitgenössische Musik, die begeistert

Das Projekt, das sich Hansjörg Angerer da zum 75. Geburtstag des Komponisten Ernst Ludwig Leitner vorgenommen hat, war keine Kleinigkeit. Er schätze die Musik Leitners einfach sehr, schwärmt der Dirigent. »Ich fühle mich mit seiner Musik einfach wohl und finde mich darin wieder!« Das sei für die Interpretation enorm wichtig. »Es gibt ja hunderte von Komponisten«, erklärt Hansjörg Angerer und macht eine bedeutungsvolle Kunstpause. »Leider nicht 100 gute...« Er sei deshalb glücklich, dass es Leitner gibt, »der eine hohe Qualität hat und dessen zeitgenössische Musik begeistert«.

Für die Aufführung von Leitners außergewöhnlichen Kompositionen hat Angerer mit der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg natürlich ein hochklassiges Orchester zur Verfügung. »Und noch etwas zum Leitner!« Er sagt es, als säße ihm dieser nicht gegenüber. »Es können nicht alle Komponisten für Bläser schreiben! Das ist nun mal so.« Er schaut dem Komponisten nun in die Augen: »Der Ernst Ludwig hat einen enormen Zugang zu Bläsern – und das hört man auch!« Woher dieser Zugang kommt? Der 75-jährige Komponist kann das gar nicht so genau erklären. »Ich habe bestimmt genauso viel für Streicher geschrieben«, überlegt er. Rein menschlich, führt er aus, sind »die Streicher zickiger als die Bläser«. Er lacht, schließlich ist seine jüngere Tochter Cellistin. Angerer hilft mit der Erklärung aus: »Ernst Ludwig ist Organist! Die Orgel ist ja nun einmal den Blasinstrumenten sehr nahe.« Das ist also der Zugang zu den Bläsern.

»Einen Leitner erkennt man sofort«, schwärmt Hansjörg Angerer. »Ich höre vier Takte, und dann weiß ich Bescheid. Leitner nämlich zieht seine Art zu komponieren, diese »innere Idee« durch. Und das halte ich für ein Qualitätsmerkmal.« Ein weiteres führt der Dirigent an: »Die Musikerinnen und Musiker spielen seine Musik gern! Ich habe noch nie ein Problem mit dem Orchester gehabt, wenn ich einen Leitner im Programm hatte.« Leitner stimmt lachend zu: »Es gibt ja Dirigenten, die nicht wollen, dass der Komponist bei der ersten Probe dabei ist – damit der Komponist nicht hört, wie die Musiker über ihn schimpfen.«

Austausch ist wichtig

Was aber macht Leitners Musik aus? Wichtig scheint vor allem sein Ansatz zu sein: Er schreibt nicht, um etwas zu schreiben. Er schreibt, um etwas zu sagen. Er macht auch nicht alles. Angerer habe bei ihm einmal wegen eines Werks für Klarinetten-

Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg



Foto: Franz Neumayr

» DIE CD-BOX

Eine illustre Zusammenstellung der Werke von Ernst Ludwig Leitner befinden sich auf der 6-CD-Box der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg unter der Leitung von Hansjörg Angerer. Mitwirkende sind dabei zudem Gastdirigenten wie Dany Bonvin oder Chungki Min und Solisten wie Martin Grubinger, Christine Hoock, Bettina Leitner, Andreas Öttl, Melanie Rothman und Paolo Taballione.



CD 1: »Match and Sketch for Wind and Percussion« (Marimbafon: Martin Grubinger; »Konzert für Kontrabass, Bläser, Harfe und Schlagwerk« (Kontrabass: Christine Hoock)

CD 2: 3. Sinfonie »Omnia mutantur, nihil interit« für Bläserorchester und Schlagwerk; Bläsymphonische Suite aus der Oper »Die Sennenpuppe«

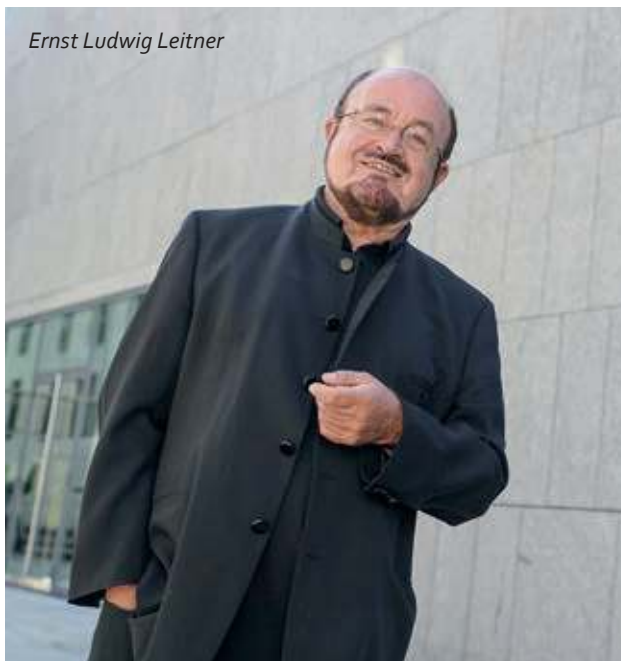
CD 3: Anton Bruckner – »150. Psalm in der Fassung für 12 Blechbläser, Orgel und Pauke« von Ernst Ludwig Leitner (Dirigent: Dany Bonvin); »Via Crucis« – Übermalungen nach den XIV Stationen des Kreuzwegs von Franz Liszt« für Orgel, Pauken und 12 Blechbläser (Orgel: Bettina Leitner, Dirigent: Dany Bonvin)

CD 4: Pfingstsequenz »Veni Sancte Spiritus« für Choralschola und Orgel (Orgel: Bettina Leitner); »Metamorphosen nach Themen von J. S. Bach« für Bläserorchester, Orgel und Schlagwerk (Dirigent: Chungki Min)

CD 5: »Sonata da chiesa« für Querflöte und Orgel (Querflöte: Paolo Taballione, Orgel: Bettina Leitner); »Sonata da chiesa« für Oboe und Orgel (Oboe: Melanie Rothman, Orgel: Bettina Leitner); »Sonata da chiesa« für hohe Trompete und Orgel (Trompete: Andreas Öttl, Orgel: Bettina Leitner)

CD 6: »4. Sinfonie« (Texte von Heinrich Kleist und Alois Schöpf, Tenor: Daniel Johannsen, Bariton: Martin Achrainner); »Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding«, Metamorphosen nach Richard Strauss für Bläser, Schlagwerk und Harfe

shop.uni-mozarteum.at



orchester angefragt. Leitner verdreht die Augen. »Ich bin darauf nicht angesprungen, weil ich der Meinung bin, dass man die Klarinetten sowieso fast nur chorisch hört. Und warum soll ich für Klarinettenorchester schreiben, wenn ich Oboen habe, wenn ich Flöten habe und Fagotte?« Angerer habe immer wieder insistiert, bis der Komponist schließlich nachgab. Scheinbar: »Ich mach gerne was – aber für eine andere Besetzung.« Die menschliche Seite der Künstlerfreundschaft ist von großer Bedeutung. »Natürlich sprechen wir miteinander und man sollte sich verstehen«, sagt der Dirigent. »Es würde ja gar nicht funktionieren, wenn wir in tiefer Abneigung zueinander stünden. Der Austausch und die Fähigkeit, sich auch reiben zu können, sind ganz wichtig!« Dadurch sind statt des Werks für Klarinettenorchester die fantastischen »Metamorphosen nach Themen von J. S. Bach« entstanden, die nun auf der vierten CD der Box enthalten sind.

Man befruchtet sich gegenseitig. Einmal habe man sich zufällig im Juli bei den Tiroler Festspielen Erl getroffen. Franz Liszt stand auf dem Programm. Man plauderte über dies und jenes, und Hansjörg Angerer brauchte etwas Besonderes für den Herbst. »Es hieß nur«, erzählt Ernst Ludwig Leitner, »der von Hansjörg Angerer eingelaadene Gastdirigent der Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg, Dany Bonvin, macht was zum Thema Passion mit Bläsern und Orgel. Und da kam mir spontan die Idee!« Entstanden ist die auf der dritten CD der Box veröffentlichte »Via Crucis – Übermalungen nach den XIV Stationen des

Kreuzwegs von Franz Liszt«. Hansjörg Angerer schwärmt von der »leidenschaftlichen und ergreifenden Musik«.

Ernst Ludwig Leitner setzt in seinen Kompositionen generell nicht auf Masse. »Schauen Sie sich die Partituren an«, ruft Hansjörg Angerer aus, »wie viele weiße Flecken darin sind.« Und Leitner bestätigt: »Jedenfalls mehr weiße als schwarze!« Es ist eine Kunst, aus wenig viel zu machen. Dabei ist es unerheblich, ob er für eine große oder

kleine Besetzung schreibt. »Ich will mich auf das Wesentliche beschränken.« Dass das gelingt, erklärt Angerer: »Wenn Sie hineinhorchen, was für ein Klang dahintersteckt! Der Klang ist gewollt, in keiner Weise auffrisiert.« Angerer fügt an, warum er so seine Probleme mit vielen Bläserorchestern hat: »Der Großteil der gespielten Literatur ist kompositorisch Filmmusik. Da kommt ein bisschen Schlagwerk dazu und dann hat es sich... Das sind mir oft zu wenig Ideen. Der Klang ist immer massig. Permanent spielen alle und zwar volles Programm und in der vollsten Emotion!« Natürlich gebe es Ausnahmen, fügt er deeskalierend an und erläutert: »Ich brauche auch manchmal etwas Inniges, das trotzdem fantastisch klingt. Und das können die wenigsten Besetzungen. Das ist mein Vorwurf an die Bläserorchesterentwicklung...«

Leitner kennt die Interpreten

Ernst Ludwig Leitner ist es wichtig zu wissen, für wen er schreibt. Und so springt er im Gespräch, auch um das zu untermauern, von einem Stück zum nächsten. Kürzlich habe er ein Cembalostück geschrieben. »Habe ich noch nie gemacht«, seufzt er. »Und es hätte mich auch nicht interessiert, weil das Cembalo für mich ein historisches Instrument und somit eigentlich ausgeschlossen ist.« Gemacht hat er es trotzdem, es war eine Herausforderung. »Es ist mir nicht leichtgefallen, mich in die typische Klangwelt hineinzusetzen. Denn ich kann ein Cembalostück ja auch am Klavier spielen – es klingt aber anders! Und was ist das, das es anders klingen lässt? Ich musste

viel mehr nachdenken als bei einem Orgelstück.« Oder das Kontrabasskonzert, das Leitner dereinst für Josef Pitzek geschrieben hatte: Dem Solo-Kontrabassisten des Radio-Symphonieorchesters Wien habe er seitenweise die Noten gefaxt, »weil ich ja wissen wollte, ob das so geht. Denn ich spiele nicht Kontrabass...« Auch habe er mal einem Bläseroktett auf Wunsch einen Kontrabass hinzugefügt. »Und da Kontrabassisten ja immer jammern, dass sie nur das Fagott verstärken dürfen, dachte ich mir: Der soll ein bisschen was zu tun bekommen...« Die erste Rückmeldung lautete: »Das ist unspielbar.« Das wiederum erzürnte den Komponisten, der mit solch einer lapidaren Aussage wenig anfangen kann: »Das erzählt ihr mir nicht!« Am Tag der Uraufführung, findet Leitner, »lief es eigentlich ganz gut...« Er lacht schallend.

Auch an die Entstehung der 3. Sinfonie erinnert sich Leitner noch sehr genau (auf der zweiten CD der Leitner-Box). Der legendäre Schlagzeuger Peter Sadlo war einer der Protagonisten und hatte viel zu tun. »Ihr müsst mir sagen, ob das alles geht«, habe er dem Musiker angeboten, »du hast meine Telefonnummer.« Es sei tatsächlich wunderbar, wenn man zusammenarbeite.

Schwieriges Thema Bläusersymphonik

Ernst Ludwig Leitner schreibt überwiegend für Profis. Profis, die er kennt und von denen er weiß, wie sie klingen und was sie spielen können. Hansjörg Angerer schützt erneut den Kopf darüber, dass im Amateurwesen die Partituren »künstlich aufgefettet« werden. »Verdopplung, Verdreifachung und dann das Schlagwerk, bis auch wirklich jeder etwas zu tun hat! Das muss doch nicht sein.« Der Dirigent ist in seinem Element. Das schwierige Thema »Bläusersymphonik« beschäftigt Angerer seit Jahren. »Es gibt ja auch viele gute Blasorchester im Amateurbereich, die vernünftig spielen. Und dann gibt es Blasorchester, die sich für Philharmoniker halten, es aber nicht sind!« Um sich selbst zu erhöhen, mache man Marketing. Angerer fin-

det, dass sich die jeweiligen Orchester oftmals selbst keinen Gefallen damit tun. Man kreiert optisch ansprechende Verpackungen, das Booklet ist bis ins Detail durchdacht, man schießt gute Fotos und jeder Satz wird akribisch ausformuliert. »Und dann gibt es eben den Inhalt. Marketing und PR bestimmen alles und dann ist doch nur Mittelmaß drin!«

Der Dirigent erklärt leidenschaftlich. »Die Bläsermusik ist immer noch nicht da, wo sie hingehört«, findet er. »Aber mal ehrlich: Nehmen Sie die Sinfonieorchester und lassen Sie die Bläser weg...!« Oft habe er den Eindruck, die Dirigenten legten das Hauptaugenmerk darauf, ob Pose und Gestik stimmten. »Aber das Wichtigste ist doch die Partitur, das Werk! Dann kommen die Interpretation und damit verbunden die Qualität.« Er selbst überlege gelegentlich, »ob ich das Wort Bläserphilharmonie nicht streichen soll. »Banda Mozarteum« – das hätte auch was!«

Es gäbe noch viel zu sagen. Über gute und weniger gute Orchester, über Selbstdarsteller am Dirigentenpult, über Komponisten, die da »umeinanderkomponieren« und solche, die komponieren können. Der, über den und mit dem der Dirigent heute schon viel gesprochen hat, muss allerdings los, denn im Ruhestand hat man erst recht viel zu tun. Die Künstlerfreundschaft zwischen Hansjörg Angerer und Ernst Ludwig Leitner – der Eindruck hat sich verfestigt – wird in Zukunft noch weitere aussagekräftige Ergebnisse hervorbringen. ■

Hansjörg Angerer



Foto: Franz Neumayr

Neue Wege im Instrumentalunterricht

Ulrich Haider



Lehr- und Prüfungsverfahren asiatischer Kampfsportarten in der Musik



Praktische Beispiele zum Spielen, Hören und kreativen Musizieren regen dazu an, das eigene Unterrichten zu überdenken und neue Wege im Instrumentalunterricht zu entdecken.

15,90 Euro
ISBN 978-3-943037-47-0
128 Seiten (Paperback)
Artikel-Nr. 277994

Erhältlich unter
www.blasmusik-shop.de

DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH
Bahnhofstraße 33 · 86807 Buchloe
Tel. 0 82 41 / 50 08 52 · Fax 0 82 41 / 50 08 66
E-Mail: info@blasmusik-shop.de